

Japan Forum



Das monatliche Informationsblatt des Japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf

Vol. 147 / Juni 2007

JEAN-PAUL Sartre, Saul Bellow, Karl Gustav und Sylvia von Schweden, Leonard Bernstein, Marlon Brando und Barbra Streisand: sie alle haben ihr Haupt schon einmal in einem *ryokan* zur Ruhe gebettet. In ihrem Fall war es das »Tawarayaya«, neben dem »Sumiya« und dem »Hiiragiya« die wohl berühmteste traditionelle Herberge Kyōtos, wenn nicht gar Japans. Doch selbst der Besuch eines preiswerteren *ryokan* beinhaltet mehr als die bloße Übernachtung (inklusive Abendessen und Frühstück); er bedeutet stets zugleich das Eintauchen in die traditionelle japanische Architektur, Ästhetik und Lebensart.

DIES beginnt bereits am oft in einer ruhigen Seitenstraße gelegenen Eingang, der so unscheinbar sein kann, dass man ihn vielleicht nur an den Schriftzeichen auf der Holztür oder auf den traditionellen, typisch japanischen Türvorhängen (*noren*) zu erkennen vermag. Der Steinfußboden im Eingangsbereich wird in einem guten *ryokan* im staubig-heißen Sommer stetig mit Wasser besprengt; sein feuchter Glanz vermittelt das Gefühl von Frische und Reinheit. Man spürt, dass es hier nicht um protzige Selbstdarstellung geht, sondern um dezente, unaufdringliche Gastlichkeit. Der Besucher schlüpft aus den Straßenschuhen in die bereitgestellten Hausschuhe (auch wenn man in einigen *ryokan* inzwischen sein eigenes Schuhwerk bis zur Zimmertür anbehalten darf) und wird zu seinem Raum geleitet. Er trägt meist keine Nummer, sondern den Namen einer Pflanze, eines bekannten Ortes, einer Landschaft, eines Berges oder einen anderweitig positiv besetzten Begriff. Das Zimmer ist normalerweise mit den leicht nachgebenden, daher als Bodenbelag angenehmen Reisstrohmatten (*tatami*) ausgelegt, auf denen man barfuß oder in Strümpfen geht (die Hausschuhe bleiben vor der Schiebetür). Dank sparsamer Möblierung wirkt alles größer, als die tatsächlichen Raummaße erwarten lassen, zumal die Bestandteile des traditionellen japanischen Bettes (*futon*) in einem der Einbauschränke verborgen sind und nur zum Schlafen hervorgeholt werden. Auch sind Tisch und Sitzkissen bzw. beinlose Stühle niedrig gehalten und ermöglichen so den freien Blick durch das Fenster in den Garten als einer Oase der Besinnung. Er bildet mit dem Haus eine es erweiternde und ergänzende Einheit; in ihm kann das Auge des Betrachters zur Ruhe kommen. Die Zeit



Am Eingang des *ryokan* Hiranoya © JNTO (Japan National Tourist Organization)

scheint stehen geblieben, und der Gast kann sich fern der Hektik des Alltags beim Genießen des Stille erholen und erquickern.

DAS Gefühl entspannter Gelassenheit wird durch Verwendung natürlicher Materialien und eine schlichte, geschmackvolle Einrichtung unterstrichen, bei der alles wohldurchdacht ist. Nichts darf überladen oder aufdringlich wirken - weniger ist mehr. Wichtig ist die Harmonie, die dezente Ausgewogenheit aller Komponenten, die sich auf den Gast überträgt. Hängerolle und Ikebana-Gesteck in der sog. Schmucknische (*tokonoma*) werden regelmäßig der Jahreszeit entsprechend gewechselt. Gerade in *ryokan* der Spitzenklasse können teure Kunstobjekte, kunsthandwerkliche Meisterwerke, hochwertige Keramik- und Lackwaren ganz selbstverständlich zur Ausstattung der Räume und zum Ess- und Teegeschirr gehören, ohne dass sie auf den ersten Blick, nach Bewunderung heischend, hervorstechen, so dass nie das Gefühl aufkommt, erdrückt zu werden. Nur der fachkundige Betrachter vermag den Wert der Antiquitäten zu erkennen; der Laie genießt einfach die besondere Atmosphäre, zumal kleine, ästhetisch wirkungsvoll im Raum platzierte Details dafür sorgen, dass man sich im *ryokan* individuell willkommen geheißen fühlt. Vielleicht liegt eine Schreibmappe bereit, in die der Besucher - vom Moment inspriert - ein Gedicht notiert; im schwülheißen Sommer fehlt gewiss der Fächer nicht. Und natürlich hat das Zimmermädchen mit geschultem Blick die Statur des Gastes erfasst und den passenden Baumwollkimono (*yukata*) herausgesucht, der allen Besuchern - im Winter ergänzt durch eine warme Überjacke (*tanzen*) - innerhalb des *ryokan* als bequemes Tages- und Nachtgewand dient; es trägt zur Erholung bei, dass man sich keine Gedanken über die Kleidung machen muss und das Gepäck klein halten kann. (Belastet wird es eher durch die vor Ort erstandenen Mitbringsel.)

DER Begriff *ryokan* ist nur bedingt aussagekräftig. Er besteht aus den beiden chinesischen Zeichen für „Reise“ (*ryo* in der [chinesischen] *on*-Lesung) und für „größeres Gebäude, Halle“ (*kan*, ebenfalls *on*-Lesung) und bezeichnet somit ein größeres Gebäude, in dem Reisende absteigen. Nicht unmittelbar zum Ausdruck kommt, welche kulinarischen Köstlichkeiten den Gast erwarten können. Denn Abendessen und Frühstück in einem *ryokan* sind oft ein exquisiter Augen- und Gaumenschmaus. Beide bestehen aus einer Vielfalt sorgfältig aufeinander abgestimmter Gänge und Bestandteile, darunter

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

wenn der Sommer kommt, macht sich unweigerlich Reiselust breit. Was gibt es Schöneres, als an einen Ort zu kommen, an dem man sich wohl fühlt und unaufdringlich verwöhnt wird? Eine Unterkunft, in der man seinen Aufenthalt rundum genießt, die Zeit wie im Fluge verstreicht und am Ende das Bedauern, wieder abfahren zu müssen, genau so groß ist wie der Wunsch, möglichst bald zurückkehren zu dürfen?

Viele verbinden dieses Gefühl mit dem *ryokan*, der traditionellen japanischen Herberge. Sie ist eine der besten Möglichkeiten, typisch japanische Wohnkultur in all ihrer Schönheit, Gastlichkeit und besonderen Atmosphäre kennen zu lernen. Vielleicht können wir Sie ermuntern, bei Ihrer nächsten Japanreise eine Übernachtung in einem *ryokan* einzuplanen.

ryokan - Gastlichkeit pur



Ästhetik des Minimalismus © Sumitomo Forestry Co.

saisonale Delikatessen und lokale Spezialitäten. Sie bieten möglichst viele unterschiedliche Geschmacksrichtungen und Zubereitungsmethoden in überschaubaren Portionen und zielen darauf ab, den Speisenden rundum glücklich zu machen, nicht ihn voll zu stopfen. Meist werden die Mahlzeiten aufs Zimmer serviert (*heya-shoku*), auch wenn es gerade in größeren Herbergen Gemeinschaftsräume für Gruppen gibt. Manche Liebhaber Japans wie der Japanologe und Fernsehkorrespondent Gert Anhalt halten die in Edelherbergen wie dem »Tawarayaya«

erlebte Kochkunst der *kaiseki-ryōri* sogar für die beste der Welt. Der westliche Gast sollte sich allerdings vergegenwärtigen, dass er morgens nicht mit Brot, Brötchen oder Müsli rechnen darf, sondern mit einem traditionellen japanischen Frühstück, zu dem u.a. Fisch, Reis, Suppe und rohes Ei gehören. Bitte lassen Sie sich davon jedoch nicht abschrecken; werfen Sie althergebrachte Essensvorstellungen einfach über Bord und genießen Sie!

DIE Berücksichtigung der Jahreszeiten ist im *ryokan* stetig spürbar, u.a. im Speiseplan, an der gezielten Auswahl des zur jeweiligen Saison passenden Geschirrs, an dem passenden Blumengesteck und der Hängerolle in der *tokonoma*. Auch begegnen dem Gast zur Monatschau im September eventuell die dafür typischen *tsukimi-dango* („Mondschau-Klöße“) und zum Knabenfest Anfang Mai Irisblätter im Badezuber. Je nach *ryokan* kann das Haus zu jedem Zimmer über ein eigenes Bad verfügen, bietet Familienbäder oder/und ein Gemeinschaftsbad (nach Geschlechtern getrennt). Einige der schönsten Herbergen sind mit einer Thermalquelle (*onsen*) kombiniert. Unbedingt sollte man sich beim Baden an die in Japan geltenden Verhaltensregeln halten. Übrigens: Die Toilette ist - wie in der japanischen Woh-



Höhepunkt eines *ryokan*-Aufenthaltes ist das Essen (z.B. *kaiseki ryōri*) © Kodansha International



yukata und tenugui erwarten den Gast
© Ruth Jäschke

nung - stets vom Bad getrennt und mit speziellen Schuhen zu betreten.

EINE wichtige Rolle für die Qualität eines *ryokan* spielt seine Wirtin (*okami*). Oft handelt es sich um die Besitzerin oder die Ehefrau

des Eigentümers; gern wird die Position zudem von der Mutter auf die Tochter oder Schwiegertochter übertragen und kann über Generationen in der Hand einer Familie liegen, die damit über langjährige Erfahrung in der Betreuung der Gäste und über ein ausgeprägtes Gespür für die Wünsche der Besucher verfügt. Der Aufgabenbereich der *okami*, die die Hauptverantwortung für die Atmosphäre innerhalb eines *ryokan* trägt, ist umfangreich. Sie ist das „Herz“ des *ryokan*, macht bei allen Besuchern die Runde, pflegt gute Beziehungen zu Handwerkern, Lieferanten und anderen hilfreichen Geistern, beaufsichtigt und schult das Personal, damit es kundig Auskünfte zu lokalen Sehenswürdigkeiten, Spezialitäten, kulturellen Angeboten und Bräuchen erteilen kann und sich richtig zu verhalten vermag, überwacht die perfekte Ausstattung der Zimmer und kümmert sich gegebenenfalls so diskret um etwaige Probleme, dass der Besucher für gewöhnlich nicht einmal von deren Existenz ahnt.

DENN ein Charakteristikum jedes guten *ryokan* ist der ausgezeichnete Service. Wichtigstes Ziel ist stets das Wohlfinden jedes einzelnen Gastes. Seine individuellen Bedürfnisse zu erspüren und zu erfüllen ist die Aufgabe des jeweiligen Zimmermädchens (*nakai*), das einem Raum zugeteilt ist. Sie bringt gleich nach der Ankunft des Besuchers (normalerweise liegt diese je nach *ryokan* nach 14 bzw. 15 Uhr und vor 17 Uhr) den Begrüßungstee mit einer kleinen Süßigkeit, serviert später (meist zwischen 18 und 19 Uhr) das Abendessen und am nächsten Morgen gegen 8 Uhr das traditionelle japanische Frühstück. Doch ist sie keineswegs nur Kellnerin oder macht das Bett, sondern kümmert sich unaufdringlich und dezent um alle Belange der ihr anvertrauten Gäste. Sie plaudert mit ihren Schützlingen, beantwortet Fragen, erläutert die Speisen, für die sie das der Jahreszeit und dem Anlass entsprechende Geschirr ausgewählt hat, sucht den passenden *yukata* heraus und bereitet später den *futon* zum Schlafen vor (und am nächsten Tag unauffällig wieder weg), während man sich im *o-furo* entspannt oder im Garten spazieren geht. Intuitiv scheint das Zimmermädchen die Wünsche ihrer Schützlinge zu errahnen, ohne dass diese sie aussprechen müssen. Anders als in einem Hotel, wo Service auf Nachfrage geliefert wird, geschieht in einem guten *ryokan* alles wie von Zauberhand. Das Personal behandelt den

Besucher mit zuvorkommender, aber keineswegs übertrieben wirkender Höflichkeit, ist dabei stets greifbar, wenn erforderlich, jedoch unsichtbar, wenn der Gast ungestört sein möchte. Daher ist es auch ein Zeichen für die Diskretion des Zimmermädchens, dass es leicht hörbar schlurft und damit sein Kommen unauffällig ankündigt. Dass man dem scheidenden Gast (bis spätestens 10 oder 11 Uhr sollte man das *ryokan* verlassen) auch noch dann mit einer tiefen Verbeugung Respekt zollt oder hinterher winkt, wenn er dem Haus längst den Rücken zugekehrt hat und sein Auto um die nächste Straßenecke biegt, ist nur ein winziges Mosaiksteinchen im „Wohlfühl-Paket“ einer exzellenten japanischen Herberge. Der bedeutende japanische Teemeister Sen no Rikyū (1522-1591) erklärte den Geist der Teezeremonie mit *wa kei sei jaku* („Harmonie, Respekt, Reinheit, Ruhe“); in gewisser Weise trifft dies auch auf ein gutes *ryokan* zu - ein Grund, warum der Aufenthalt so entspannend und angenehm ist.

WÄHREND vielerorts angesichts hoher Lohnkosten am Personal gespart wird, bleibt das Führen eines *ryokan* personalintensiv und damit nicht selten eine teure Angelegenheit. Denn ein *ryokan* ohne eine ausreichende Zahl dienstbarer Geister würde eine seiner wichtigsten Eigenschaften - die perfekte Betreuung ihrer Gäste - in Frage stellen. Doch keine Angst: Nicht jedes *ryokan* ist exorbitant teuer, der Preis für eine Übernachtung samt Abendessen und Frühstück (zuzüglich spezieller Getränke) hängt - ähnlich wie bei Hotels - von vielerlei Faktoren ab, z.B. vom Standort der Herberge, seinem Alter, Zahl und Ausstattung der Zimmer, Bäder und Gartenanlagen, den Speisen, dem Personal sowie besonderen Angeboten (z.B. der Möglichkeit, an einer Teezeremonie teilzunehmen). Um Japans traditionelle Wohnkultur und Gastfreundschaft kennen zu lernen, bedarf es nicht eines prall gefüllten Geldbeutels, manche guten *ryokan* sind ab ca. 10.000 Yen durchaus erschwinglich. Bei sehr edlen *ryokan* kann eine Nacht durchaus mit umgerechnet 500-900 Euro zu Buche schlagen, doch bleibt sie dem für das Schöne und Schlichte empfänglichen Gast gewiss in angenehmerer und dauerhafterer Erinnerung als der Besuch eines Luxushotels. Trinkgelder gibt man in Japan normalerweise nicht. Manche *ryokan* erheben allerdings eine Bedienungspauschale; in anderen ist es üblich, dem Zimmermädchen bereits nach Erhalt des Begrüßungstees ein sog. *kokoro-zuke* in einem Briefumschlag auszuhändigen, verbunden mit der Bitte um bestmögliche Betreuung.

IN Japan gibt es stattliche 55.567 *ryokan* der unterschiedlichsten Größenordnung, Lage und Qualität mit insgesamt 850.071 Zimmern (Stand: März 2006); es kann sich um Jahrhunderte alte Gebäude, Neubauten oder eine Kombination aus beidem handeln, und während manche nur rund ein Dutzend Zimmer haben und klein und heimelig sein können, verfügen andere über mehrere Hundert Räume. Organisationen wie die Japan Ryokan Association mit 1.415 anerkannten *ryokan* und Hotels gehobenen Standards (Stand: 1. April 2006), die besondere Kriterien zu erfüllen haben, sowie verschiedene Re-

servierungssysteme, die auch das Buchen in englischer Sprache erlauben, bieten dem Japanfan vielfältige Informationsmöglichkeiten und erleichtern angesichts der großen Auswahl unterschiedlicher *ryokan* das Finden der richtigen Unterkunft. Daher steht dem besonderen Erlebnis nichts im Wege. Trauen Sie sich - es lohnt sich!

Nützliche Homepages

Japan National Tourist Organization (JNTO): www.jnto.go.jp
Japan Ryokan Association (mit Reservierungsmöglichkeit): www.ryokan.or.jp
Japan Inn Group: www.jpinn.com
Reservierungssystem für über 550 *ryokan*: www.japanguesthouses.com
Touren durch Japan: www.japanroads.com

Kleines *ryokan*-Lexikon

agari-kamachi: Anfangsbereich eines erhöhten Fußbodens am Eingang, in dem man von Straßen- in Hausschuhe wechselt
engawa: trad. jap. Veranda (oft mit Sitzecke), vom Zimmer durch *shōji* abgetrennt
(o-)furo: japanisches Bad
futon: trad. jap. Bett aus Matratze (*shiki-buton*), Laken und Steppdecke (*kake-buton*)
fusuma: mit blickdichtem Papier beklebte Schiebetüren (für Wandschränke o.ä.)
genkan: Eingangsbereich auf Höhe des Erdbodens
geta: traditionelle japanische Holzsandalen
honkan: Hauptgebäude bzw. Originalgebäude [im Gegensatz zum Nebengebäude (*bekkan*) bzw. Neubau (*shinkan*)]
itaba: traditioneller japanischer Küche(nraum) in einem *ryokan* o.ä.
itamae: Koch in einer traditionellen japanischen Küche (*itaba*)
kaiseki-ryōri: trad. jap. Menü für bes. Gelegenheiten; [mit anderen Zeichen geschrieben:] leichtes Essen vor der Teezeremonie
kakejiku: traditionelle japanische Hängervorhänge mit Kalligraphie oder/und (Tusche-)Bild
kokoro-zuke: Geldgeschenk zu bes. Gelegenheiten (Hochzeit, Beerdigung etc.) bzw. Dankeschön für den Service im *ryokan*
kotatsu: Tisch mit heizbarem Fußbereich (im Winter mit Steppdecke bedeckt)
morijio: kleines Salzhäufchen am Eingang (auf Tellerchen oder Sockel), soll Glück und Gäste anziehen und reinigend wirken
nakai(-san): Zimmermädchen im *ryokan*
okami(-san): Wirtin eines *ryokan*
onsen: vulkanische Thermalquelle/-bad
oshi-ire: Einbauschränk mit Schiebetüren
ranma: traditionelle Oberlichter, durch die Helligkeit und Luft in Nachbarräume strömt
rotenburo: *onsen* in freier Natur
shōji: Schiebetüren mit Holzrahmen, beklebt mit lichtdurchlässigem Japanpapier (*washi*)
tanzen: wattierte Jacke, die man im Winter über dem Kimono trägt
tatami: Reisstrohmatten, trad. jap. Bodenbelag, dient auch als Raummaß in Japan
tenugui: japanisches Handtuch
tokonoma: Erker-ähnliche Schmucknische, mit Hängervorhang, Ikebana-Gesteck o.ä.
uchimizu: regelmäßiges Sprengen des Eingangsbereichs (bes. in der Sommerhitze)
wagasa: traditionelle japanische Schirme aus geöltem Japanpapier (*washi*)
wagashi: japanische Süßigkeit
yukata: leichter Baumwollkimono
zabuton: Sitzkissen
zatau: niedriger Holztisch
(o-)zen: kleines Serviertischchen



Raum mit *tatami*, *tokonoma*, *shōji*, *fusuma*, *ranma*, *zatau* und *zabuton* © Sumitomo Forestry Co., Ltd.